

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 51. Sonntag, den 20. Februar 1825.

Titelwesen in Deutschland.

(Von Weigel, aus der *Sacilia*.)

Jean Paul hat irgendwo bemerkt, daß man in Deutschland den Leuten oft einen Titel giebt, um sie zu bestimmen, sich für das Fach zu befähigen, in dem sie die Titularanstellung erhalten haben! — Erhielt, oder wünschte er sich nicht selbst den Titel eines Bergraths, weil er vom Bergwerkswesen nichts verstand und einer Aufmunterung bedurfte, sich damit abzugeben! — Verdiente wohl Jemand mehr als ich, den Titel eines Musikraths zu erhalten, da ich in diesem Punkte keinem Menschen zu rathen weiß? Deutschland, das muß der Meid ihm zugestehen, läßt es an Aufmunterung nicht fehlen, in jeder Gattung des Wissens das Höchste zu erreichen. Mit Räten aller Art ist es zum Ueberfluß gesegnet, und wenn es in der Justiz, den Finanzen, der Verwaltung, dem Schul-, Kriegs-, Kirchen- und vielen andern Wesen nicht Meister und Muster liefert, dann ist daran der Mangel an Titeln zur Aufmunterung wenigstens nicht Schuld. Das Ausland, welches diese deutsche Einrichtung nicht zu kennen scheint, hat sich die lächerlichsten Irrthümer und Versehen in dieser Hinsicht vorzuwerfen, und uns wegen der Menge von Räten für das beratenste Volk gehalten, da doch dieser Ueberfluß gerade von Mangel zeugt und ein Beweis von

unserm rathlosen Zustande ist. Alle diese Rathstitel — das wissen nur die Fremden nicht — sind ein Sporn zur Production des guten Rathes, der theuer bei uns ist. Frankreich besonders, das uns zu wenig studirt, obgleich es sich sonst mit Deutschland viel mehr zu schaffen gemacht, als diesem lieb und zuträglich gewesen, verkennt uns sehr. Den Namen nimmt es ganz ernsthaft für die Sache, und läßt es, das Andere so leicht und oft getäuscht, sich sogar von uns, die wir doch in der Regel uns nur selber täuschen, zum besten haben. Schrieb mir doch, im Jahre 1816, wo wir durch dieses Kunststück der Selbsttäuschung noch so hoch über allen Völkern und besonders über dem leichten und lustigen Französischen standen, ein Freund aus Paris — wie gut, daß es der rheinische Merkur nicht wußte! — um mir zu meiner Standeserhöhung Glück zu wünschen. Da ich mir damals unter der provisorischen Regierung — Gott besser's! — nicht recht zu rathen wußte, ward ich gerade zum Hofrath ernannt, und der Pariser Freund, der es vernommen hatte, wünschte mir in der Freude seines Herzens, zu der einflussreichen Stelle Glück, die mir es zur Pflicht machte, einen achtungswerthen Hof zu berathen. Der gute Mensch sah mich den ganzen Tag in heittrer Thätigkeit, um die Rathsbefürstigen mit der nöthigen Zufuhr zu versehen. Das war so schlimm nicht. Der